

Das Apostelamt des Petrus im Urteil des Apostels Paulus - ein neutestamentlicher Beitrag zu einem ökumenischen Problem -

- Zusammenfassung -

Lohse, Eduard

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1991 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.11-12



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Das Apostelamt des Petrus im Urteil des Apostels Paulus — ein neutestamentlicher Beitrag zu einem ökumenischen Problem —

— Zusammenfassung —

Von Eduard Lohse

In der wissenschaftlichen Diskussion ist bis heute umstritten, wie das gegenseitige Verhältnis der beiden Apostel Petrus und Paulus zueinander zu beurteilen ist. Einige Gelehrte betrachten sie als Repräsentanten theologischer Positionen, die im Wettstreit miteinander gestanden haben. Andere sehen sie als Autoritäten an, die unter einem gemeinsamen, sie verbindenden Konzept in verschiedenen Regionen gewirkt haben. Manche neigen jedoch zu der Ansicht, daß sie jeder ihren eigenen Weg gegangen seien, ohne zu einem wirklichen Verstehen des Werkes zu gelangen, das der andere zu verstehen hatte.

Ansichts dieser Vielfalt der Meinungen ist zu fordern, die im Neuen Testament überlieferten Texte mit aller gebotenen Sorgfalt zu betrachten. Dabei ist zunächst festzustellen, daß sich im Brief des Paulus an die Römer kein Hinweis auf Petrus findet. Das bedeutet, daß bis zur Zeit der Abfassung dieses Schreibens Petrus noch nicht in Rom gewesen sein wird. Sodann darf bei der Interpretation der neutestamentlichen Texte nicht von vagen Vermutungen ausgegangen werden, als könnten hier oder da verborgene Anspielungen des Paulus auf Petrus zu finden sein. Vielmehr hat sich die Untersuchung auf die deutlichen Aussagen zu konzentrieren, die sich einerseits im Galater-, andererseits im 1. Korintherbrief finden.

Einzusetzen ist bei der urchristlichen Überlieferung, die Paulus als gemeinchristliche Tradition 1. Kor. 15, 3–5 zitiert: Der auferstandene Christus ist Kephas, d.h. Petrus, als dem ersten Zeugen erschienen. Das bedeutet, daß Petrus von Beginn der Geschichte der ersten Christenheit an ein besonderer Rang zukam, der allgemein anerkannt war. Diese Anerkennung wird auch von Paulus geteilt und nicht in Frage gestellt. Doch nimmt Paulus in Anspruch, daß sein Apostelamt, das ihm weder von Menschen noch durch Vermittlung von Menschen, sondern von Gott selbst übertragen wurde, von nicht geringerem Rang ist als das des Petrus. Allein gültiges Kriterium ist dabei die Beauftragung zur Verkündigung des einen Evangeliums durch den auferstandenen Herrn. Ihm haben Petrus wie Paulus zu dienen.

Sucht Petrus im Galaterbrief auf der einen Seite nachzuweisen, daß er sein Apostelamt unabhängig von Petrus und den Autoritäten in Jerusalem empfangen hat, so ist er sich doch auf der anderen Seite darüber im klaren, daß die Urapostel in gleicher Weise wie er diesselbe Botschaft zu bezeugen haben. Darum bedurfte es einer verbindlichen Absprache mit ihnen, um das gegenseitige Verhältnis zu ordnen und die künftige Auf-

gabenteilung zu regeln. Von diesem Entscheid, wie er in Jerusalem getroffen wurde, berichtet Paulus Gal. 2, 1–10.

Im weiteren Fortgang von Gal. 2 ist jedoch von einem schweren Konflikt die Rede, wie er zwischen Petrus und Paulus in Antiochia ausgebrochen ist. Dabei hat Paulus mit Nachdruck darauf bestanden, daß für die Gemeinschaft zwischen ehemaligen Juden und ehemaligen Heiden in der einen christlichen Gemeinde allein der sie verbindende christliche Glaube maßgebend ist, aber keine von gesetzlichen Praktiken abhängigen Regeln. Wie der Disput zwischen Petrus und Paulus in Antiochia letztlich ausgegangen ist, wird nicht gesagt. Aber es darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Paulus den Petrus von der Richtigkeit seiner Argumente überzeugt haben wird. Eben darum setzt er den Dialog mit Petrus fort, indem er die galatischen Gemeinden einbezieht, um die gemeinsame Überzeugung von der Rechtfertigung allein aus Glauben zu bekräftigen.

Sicherlich mußte das eine Evangelium in der urchristlichen Verkündigung in mannigfaltiger Weise ausgelegt und in unterschiedliche gesellschaftliche und soziale Bedingungen hineingesprochen werden. Aber die Vielgestaltigkeit wurde als Ausdruck der vielen Gaben begriffen, die der eine Geist schenkt. Dabei mußten sich Paulus und Petrus dessen bewußt bleiben, daß sie vergeblich arbeiten würden, wenn sie nicht imstande sein würden, ihre gemeinsame Überzeugung von der Einheit der Kirche und ihres Glaubens an den einen Herrn zu bewahren.

Mithin sprechen gewichtige Gesichtspunkte für die Annahme, daß beide Apostel – ungeachtet ihres persönlichen Charakters und ihrer eigenen Art von Predigt und Lehre – bei weitem mehr gemeinsam gehabt haben werden, als manche moderne Kritiker zuzugestehen bereit sind. Das Bild von Petrus und Paulus als den beiden hervorragenden Aposteln Christi, wie es in den frühchristlichen Überlieferungen entworfen wurde, kann sich durchaus auf beachtliche Gründe stützen, die erneut zu erwägen und zu bedenken sind.